

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Pfeidenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Rebenbach, Rautsch, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildschaffen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulte in Bierstadt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 10 Pfennig. Durch die Post bezogen vierwöchentlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspalt- und Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 246

Montag, den 19. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

4 deutsche Torpedoboote gesunken.

Unter dem 18. Oktober wird uns aus Berlin gemeldet:

W. B. Unsere Torpedoboote 115, 117, 118 und 119 gerieten unweit der holländischen Küste mit dem englischen Kreuzer „Undaunted“ am 17. d. M., nachmittags in Kampf, wozu sich auch noch 4 englische Torpedobootszerstörer gesellten. Nach amtlichen engl. Nachrichten wurden nun unsere 4 Boote durch die Zerstörer zum Sinken gebracht und 31 Mann der Besatzung gefangen genommen und in England gelandet. Jedes unserer Torpedoboote hatte 36 Mann Besatzung, sodaß ziemlich 200 Mann Blaujassen von uns den Heldentod an den Wellen gefunden haben dürften.

Der stellvert. Chef des Admiralstabes: v. Behmke.

Die letzten Kämpfe in Belgien.

Rotterdam, 18. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des Rotterdamer Courant drahtet heute aus dem Ort: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten nach Uebergabe Antwerpens ihren Stützpunkt am linken Flügel verloren haben und sich nunmehr aus ganz Belgien zurückziehen. Die Deutschen rücken unter der Forderung: „Wir werden sie totmarschieren“ in die belgischen Vor. In der Richtung Furnes kämpfte die belgische Armee mit der englisch-französisch-belgischen Armee mit der Unterstützung der Kanonen. Auch bei Ypern scheint heftig gekämpft worden zu sein, aber die Deutschen verfügten über mehr Truppen, die alles vor sich her trieben. Noubair war schon längst von den Deutschen umzingelt, aber das belgische Heer fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. Dann begab der Berichterstatter sich nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft worden; eine Taube wurde verwundet. In der Stadt brach Feuer aus, als die Bürger flohen halbbeleidet in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am 19. d. M. Es wurde aber noch immer geschossen, und am Mittwoch wurde die weiße Fahne auf dem Rathaus gehißt, zum Zeichen, daß die Stadt sich ergeben hat. Am Mittwoch früh zogen weitere deutsche Truppen in die brennende Stadt hinein. Der Kampf zwischen dem Bahnhof und der Kirche Saint Maurice ist gänzlich zerbrochen. Gestern früh auf der Fahrt von Oudenarde nach Elings begegnete ein Berichterstatter hundert von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände fiel, sodaß die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten wurde. In der Gegend von Elings wird schon gekämpft. Die Stadt wird teilweise durch Ueberschwemmungen geschützt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Macht der deutschen Truppen. Das ganze östliche und westliche Belgien wird von den belgischen Soldaten gesäubert. Die belgischen Stellen überall den Straßenbahnverkehr wieder her. In Brüssel wurden sämtliche Bewohner aufgefordert, Fahrräder und Motorräder einzuliefern.

Die österreichische Offensive.

Wien, 18. Oktober. Gestern eroberten unsere Truppen die besetzten Höhen von Starasol. Auch gegen

Star-Sambor gewann unser Angriff Raum. Nördlich des Striviaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zur Südostfront von Przemyśl im Besitz. Am San fließwärts der Festung wird gleichfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wyslow und Stole erreicht.

Ein politisches Attentat in Bulgarien.

Als die Brüder Burton, die als Sendlinge des englischen Balkan Komitees die Balkanstaaten bereisten und für den Anschluß Rumaniens und Bulgariens an die Politik des Dreiverbandes Propaganda machten, mit einem Sohne des Königs im Automobil zur Teilnahme an dem Leichenzuge für König Carol ausfuhren, feuerte ein junger Türke, namens Paschil Hassan, der von Saloniki gekommen war und einen am 26. September in Konstantinopel visitierten Pass besaß, vier Revolvergeschosse auf sie ab. Der eine der Brüder Burton erhielt zwei Schüsse in die linke Brustseite, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Der andere Bruder wurde durch einen Schuß in die Schulter schwer verletzt. Geschow hat eine leichte Kopfwunde. Der Täter wurde von dem Chauffeur zu Boden geschlagen.

Wann Frankreich Belgien mit Munition versorgt hat.

Am 9. Oktober nahm ein höherer Offizier persönlich einen belgischen, zur Besatzung von Antwerpen gehörigen belgischen Infanteristen (Grenadier) gefangen und entwarf ihn. Das geladene Gewehr trug die Nummer „f 82,517 mu 1886 n 93 manufacture d'armes Saint-Etienne“. In seiner Patronentasche, die man ihm abnahm, befanden sich 80 belgische, zum französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift: „Als 17 2 14 8 cartouches model 1886 b“ trugen. Ein französisches Gewehr, belgische dazu passende Patronen und der Zeitspiegel 17. 2. 14 dürften auch als Material dazu beitragen, daß Frankreich und Belgien sicher schon im Februar 1914 einig waren, nur gemeinsam zu kämpfen.

Die große Schlacht an der Weichsel.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz entwickelt sich eine über 300 Kilometer lange Schlachtlinie. Sie reicht vom Weichselmündungsbereich der Festung Nowogeorgiewsk über Warschau — Jzwagorod — Sandomir — Przemyśl längs der Karpathen bis zur Ortschaft Star-Sambor (südöstlich Chyrow). Die Front des sich immer mehr ausdehnenden Kampfes zwischen der Hauptmacht des Jaren und den verbündeten Deutschen, Österreichern und Ungarn umfaßt drei breite Stromgebiete (Weichsel, San und Bug) und einen Kriegsschauplatz, welcher von der sumpfigen polnischen Niederung bis zum mächtigen galizischen Waldgebirge mit Wäsen über 1500 Meter Höhe reicht. Wie sich bisher deutsche Taktik und deutsche Tapferkeit den Russen überlegen gezeigt hat, so darf man auch mit guter Zurechnung darauf rechnen, daß die große Entscheidung, die jetzt im Osten bevorsteht, mit der Befreiung der russischen Streitkräfte enden wird.

Pause in der Beschießung von Tsingtau.

Ein Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, daß die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil infolge mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten.

Die deutschen Tauben über Paris.

Im Pariser „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Tich: Gestern überflogen wieder „Tauben“ Paris. Bieviel? Sicher ist, daß sie 20 Bomben warfen und 17 Personen töteten oder verletzten. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte und genau so sicher ist es, daß die deutschen Flieger alle Sonntag bei hellstem Tage uns einen Besuch machten. Auch erhalten wir stets einen Avis, wenn sie gesichtet werden. Ich folgte dem Weg einer Taube, der vorbeiging an zwei Flugdepots, wo ungefähr zehn hübsche Apparate standen. O, ich verstehe ja wohl, daß man unseren braven Fliegern Sonntagsruhe schenkt; aber ist es absolut notwendig, daß die Wächter von Paris alle auf einmal sich ausruhen und ausrechnen Sonntags?

Eine deutsche Bombe in Joffres Hauptquartier?

— Kopenhagen, 16. Oktober. (W. T. B.) Die „Nationaltidende“ meldet aus London: Während eines Besuchs in Joffres Hauptquartier warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe von Poincare und Joffre niederfiel. Das deutsche Flugzeug wurde von einem französischen verfolgt und niedergeschossen. (?)

Unsere Kreuzer im Auslande.

Nachdem vom kleinen Kreuzer „Geier“ die erste Nachricht seit dem Kriegsausbruch eingetroffen ist, haben wir von allen unsern Kreuzern im Auslande Kunde erhalten. Fünf deutsche Kreuzer jagen jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südsee:

Scharnhorst, Gneisenau, Leipzig, Nürnberg und Geier. Im Indischen Ozean sind Emden und Königsberg der Schrecken Englands, und Karlsruhe und Dresden gönnen im Atlantischen Ozean den Leuten keine Ruhe, die da meinen, sie könnten während des Krieges ungehindert unsere jahrelang vorgearbeiteten Handelsbeziehungen an sich reißen.

Garribaldi und seine Freischaren.

Der „Frankfurter Btg.“ zufolge meldet der Mailänder „Corriere della Sera“ aus Montelimar, daß die vier italienischen Bataillone in Südfrankreich eine Expedition nach Montenegro und Bosnien machen wollen. Peppino Garribaldi erwartet noch 2000 italienische Freiwillige aus London, welche in Boulogne landen sollen. Von den übrigen zwei italienischen Bataillonen in Frankreich hört man, daß sie aus Verschieden ein Nachgefecht mit Turkes eingingen, wobei alle Italiener bis auf 200 getötet wurden. Die anderen wurden beim Sturm auf die deutschen Landgraben bei Veronne durch deutsche Maschinengewehre fast aufgerieben. Peppino beklagte sich darüber, daß manche Franzosen ihn wegen seines Unabhängigkeitsstimes nicht genügend schätzten und er nur den Rang eines Oberleutnants bekommen habe, während er in Griechenland und Mexiko schon den Generalsrang bekleidete.

Die Flucht der Belgier.

Einer Amsterdamer Meldung der „Frankf. Btg.“ vom 16. Oktober zufolge rücken unsere Truppen in Belgien rasch nach der Küste vor, und ihre Vorhut ist, nachdem kleine Gefechte bei Urkel stattgefunden hatten, bereits in Brügge und dem alten vor Jahrhunderten so rührigen Vorhafen, dem heute gänzlich ausgestorbenen Damme, angekommen. Eine große Anzahl belgischer Soldaten wurde bei Sluys in der Nähe der Küste über die holländische Grenze getrieben. Die belgischen Truppen suchen offenbar in raschen Märschen längs der Küste nach Frankreich zu den Verbündeten zu kommen, oder sich in einem der Häfen einzuschiffen. Abteilungen von französischen und englischen Marine-Soldaten, die sich bei Ypern festgesetzt haben, sollen augenscheinlich dazu dienen, den Weg frei zu halten. Wie in Lille wird hier wieder eine offene Stadt von wunderbarer Schönheit besetzt, deren Beschädigung den Franzosen wie Engländern wohl recht gelegen kommt, zumal sie weder den einen noch den andern gehört und glänzend zu einem neuen Geschrei gegen die „deutschen Barbaren“ gebraucht werden könnte. Inzwischen rücken aber auch die Deutschen südlich über Courtrai vor.

Die Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich.

Am Donnerstag voriger Woche wurden gegen 100 Deutsche, die in Cannes oder Umgegend ihren Wohnsitz hatten, an einer dichtgedrängten Menschenmenge vorbei den Quai St. Pierre entlang geführt, um nach der Insel Margherite gebracht zu werden, wo sie von der französischen Regierung als Kriegsgefangene zurückgehalten werden. Die genannte Insel soll zwar sehr schön sein, aber mit Ausnahme der Forts bewohnt und einiger kleinerer Wirtschaften ist sie unbesiedelt. Die Frauen und weiblichen Angehörigen der Deutschen wurden als Geiseln behalten und in dem Hotel „Prince de Galles“ in Cannes untergebracht.

Ein französisch-belgischer Vereinigungsversuch.

Wie der „Frankf. Btg.“ aus Paris gemeldet wird, versuchen die Franzosen sich mit den Resten der belgischen Truppen zu vereinigen. Die Besetzung von Ypern, das 15 Kilometer von der französischen Grenze entfernt ist, bedeutet einen Vorstoß der Verbündeten, um sich mit dem kleinen belgischen Heere in Verbindung zu setzen. Dadurch werde die ungeheure Schlachtlinie noch weiter ausgedehnt.

Die Kriegstagung des preussischen Landtags.

Ueber die kurze, am 22. Oktober beginnende und vermutlich am gleichen oder spätestens am nächsten Tage beendete Tagung des preussischen Landtags ist bereits eine Verständigung unter den Parteien erzielt worden. Den „Berl. Politischen Nachr.“ zufolge hat eine gemeinsame Sitzung der Parteirepräsentanten im Finanzministerium stattgefunden. Nach dem Ergebnis der Besprechungen darf die einstimmige Annahme der von der Staatsregierung beabsichtigten Vorlage als gesichert gelten. Bei der Kriegsentanschädigung für die betroffenen Provinzen dürfte es sich um den Betrag von 220 Millionen handeln. Indessen ist damit nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des erforderlichen Kredits genannt, da der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die damit zusammenhängende Beschaffung von Arbeitsgelegenheit eine viel größere Summe beanspruchen wird. Man spricht von einer Gesamtfordernung von mehr als einer Milliarde, für deren Verwendung vom Landtag nur der allgemeine Rahmen geschaffen werden soll, während der Regierung bei der Verteilung auf die einzelnen Situationslagen eine weitgehende Bewegungsfreiheit gewährleistet werden soll. Wie weit es gelingen kann, diese außerordentlichen

Mittel auf einem anderen als dem Anleihenwege bereit zu stellen, darüber liegen bestimmte Entscheidungen noch nicht vor. Es scheint indessen, daß jetzt auch der im Etat der preussischen Eisenbahnverwaltung geschaffene Ausgleichsfonds herangezogen werden soll. Da er sich auf ungefähr 400 Millionen belaufen dürfte, so bildet er in dieser Kriegszeit einen wertvollen Rückhalt.

Botha gegen Marija.

— London, 15. Oktober. (Telegr. des Bazas-Telegr.-Bureaus.) Einer offiziellen Nachricht aus Südafrika zufolge soll die Truppenmacht des Generals Marija nicht mehr als 500 Mann betragen. (?) Es wird weiter gemeldet, daß General Botha eine sehr starke Truppenmacht gegen General Marija ins Feld geschickt hat. (Es müssen dann doch wohl mehr als 500 Mann sein, sonst würde General Botha keine so starke Truppenmacht hingeführt haben.)

Musterung des Landsturms 1. Aufgebots in Oesterreich.

— Wien, 16. Oktober. Um den noch immer sich mehrenden Ansprüchen an die Wehrmacht entsprechen zu können, und um einen möglichst großen Bestand von ausgebildeten Wehrfähigen zu schaffen, wird nunmehr die Musterung der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots in Aussicht genommen, welche ergeben soll, ob die Betreffenden derzeit wehrfähig, d. i. zum Landsturmdienst mit der Waffe geeignet erscheinen. Die Musterung wird sich also mit wenigen Ausnahmen grundsätzlich auf die in den Jahren 1878 bis 1890 geborenen Landsturmpflichtigen erstrecken, die bis einschließlich 1913 bei der Stellung oder Ueberprüfung als wehrunfähig befunden — oder im Wege der Nachprüfung aus dem gemeinsamen Heere, der Landwehr oder der Gendarmerie — ausgeschieden worden sind.

Die Ursache der vorjährigen deutschen Heeresvorlage.

!! In der „Nordd. Allgem. Zeitung“ wurden am Donnerstag amtliche Aktenstücke, Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande, veröffentlicht, die die politischen und militärpolitischen Beziehungen der Dreiverbandsmächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstande haben. Es handelt sich dabei um die Vereinbarungen des französischen und englischen Generalstabes, um die politischen Ergebnisse des Besuchs Königs Georgs von England in Paris, um militärische Abmachungen zwischen England und Rußland, um den Plan einer russischen Landung in Pommern sowie um den Besuch Poincarés in Petersburg. Wie jetzt die „Deutsche Tageszeitung“ hört, war der Zweck dieser Veröffentlichung, zu beweisen, daß die deutsche Diplomatie voll unterrichtet gewesen sei und daß man die nötigen Konsequenzen hieraus in Gestalt der großen Heeresvorlage gezogen habe.

San Giuliano 7.

! Der italienische Minister des Aeußern Marchese di San Giuliano ist Freitag nachmittag gegen halb drei Uhr gestorben. Geboren 1852 in Catania, widmete sich San Giuliano zuerst juristischen Studien, wurde sodann Bürgermeister von Catania und im Jahre 1882 Abgeordneter. In den Jahren 1892—1893 bekleidete er den Posten eines Unterstaatssekretärs des Aeußeren im Kabinett Giolitti. Im Jahre 1899 wurde er Postminister im Kabinett Pelloux. Im August 1906 wurde er zum Botschafter in London ernannt und wurde sodann Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Italien verliert in San Giuliano einen seiner bedeutendsten Staatsmänner und Deutschland einen erprobten Freund und treuen Anhänger des Dreibundes. Staatssekretär v. Jagow unterhielt zu dem Verstorbenen enge persönliche Beziehungen, deren Wert zu Beginn des Kriegsausbruches besonders in Geltung getreten ist. Die unerschütterliche Dreibundtreue des Ministers hat sich gerade in diesen schwierigen Zeiten bestens bewährt, und Deutschland hat allen Anlaß, dem treuen italienischen Patrioten und aufrichtigen Deutschenfreunde ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Die deutschen Kabel.

! Es ist schon des öfteren bedauert worden, daß das neutrale Ausland zum größten Teil keine Nachrichten über die Ereignisse auf den europäischen Kriegsschauplätzen aus englischen und französischen Quellen erhält, wodurch dort systematisch eine deutschfeindliche Stimmung hervorgerufen und unterhalten wird. Unsere Kabelverbindungen sind von den Engländern zerstört worden. Zur schnellen Verständigung des außereuropäischen Auslandes bleibt uns lediglich die drahtlose Telegraphie. Diesen Funkverbindungen stehen aber mancherlei Schwierigkeiten im Wege, vor allen Dingen sind von Deutschland aus nur sehr wenige Länder durch Funkpruch zu erreichen. So gelangen z. B. nach Südamerika außer brieflichen Nachrichten, die jetzt natürlich sehr viel Zeit beanspruchen, bis sie ihren Bestimmungsort erreichen, keine deutschen Meldungen. England und Frankreich beherzigen durch ihr Kabelsystem zur Zeit den gesamten Nachrichtenverkehr der Welt.

Ein Artikel der englischen Fachzeitschrift „Electrical Engineering“ zeigt, daß 11 Telegraphenkabel, die Deutschland mit der Außenwelt verbinden, teils durchschnitten, teils unbrauchbar gemacht wurden. So hatte Deutschland fünf Unterseekabel, die in Vorkum landeten, das eine ging nach Brest, ein anderes nach Vigo, ein drittes nach Teneriffa und zwei via Azoren nach New York. Sie ließen sämtlich durch den englischen Kanal, so daß sie leicht durchschnitten werden konnten.

Zwischen Deutschland und England bestehen sechs Kabel, die teils der deutschen, teils der britischen Regierung gehören. Verbindungen westwärts von Holland, Dänemark und Schweden können nur durch Kabel

geregelt werden, die in England und Frankreich landen, so daß jede Nachricht zensuriert werden kann. Im Süden kann Deutschland die Küste Oesterreichs und Italiens erreichen, aber auch dort können deutsche Nachrichten nicht weiter, denn die von Westen nach Osten gehenden Kabel des Mitteländischen Meeres gehören einer englischen Gesellschaft, der Eastern Telegraph Company, und landen auf britischem Boden.

Die Kabel von Italien und ebenfalls der Türkei gehen über Malta, Gibraltar und bis zum Atlantischen Ozean und das Kabel von Triest durch das Adriatische Meer, das ebenfalls der Eastern Telegraph Company gehört, berührt zuerst Janze (Griechenland) und dann Malta. Eine Verbindung nach Afrika ist unmöglich, ohne ein der obengenannten Gesellschaft gehörendes Kabel zu benutzen, und schließlich ist Deutschland von der Verbindung mit China auf dem Landwege abgeschnitten, da jene Linien durch Rußland oder Indien gehen.

Nach dem Kriege wird es eine wichtige Aufgabe Deutschlands sein, unseren internationalen Nachrichtendienst so auszugestalten, daß er von England oder einer anderen uns feindlichen Macht nicht mehr gehindert werden kann. Dafür kommt in erster Linie der weitere Ausbau der drahtlosen Telegraphie in Betracht. Gute Ansätze sind ja bereits vorhanden.

Japan und China.

Gespannte Beziehungen zwischen Tokio und Peking.

! Daß die chinesische Regierung der Invasion der Japaner in China ruhig zusehen würde, ohne dagegen lebhaft zu protestieren, ersähen von vornherein ausgeschlossen. Nun scheint aber der Widerstand Chinas gegen das japanische Vorgehen in Kiautschou sehr viel energischer zu sein, als man sich in Tokio hatte träumen lassen. Ein Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking meldet: Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind gespannt.

Die „D. Z.“ am Mittag macht darauf aufmerksam, daß bereits vor mehreren Tagen aus Wien berichtet worden ist, daß der chinesische Gesandte durch einen Zirkularerlaß seiner Regierung gegen die Besetzung der Eisenbahn Kiautschou-Tsinanfu durch Japan und England Protest erhoben habe. Auch an Ort und Stelle war es zwischen den japanischen Truppen und der 10 000 Mann starken chinesischen Beobachtungsarmee wiederholt zu Zwischenfällen gekommen. Man begibt sich in China gegen die japanische Ankündigung, Kiautschou (das man noch nicht hat!) eventuell an China zurückgeben zu wollen, berechtigtes Mißtrauen. Dieser „Beschüßer“ ist in Wahrheit der gefährlichste Feind des chinesischen Reiches, wenn man von seinem ländergeringsten russischen Bundesgenossen absieht. Auch die Bevölkerung in China kommt immer mehr zu der Erkenntnis der Gefahr, die China im Falle eines Sieges der ehrenwerten Verbündeten bedrohen würde. Das in dieser Hinsicht gewiß unbedächtige Petersburger Blatt „Russkoje Slovo“ meldet aus Tokio:

In China ist ein vollständiger Umschwung zugunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tjingtan und des Kreuzers „Emden“ mit Jubel aufgenommen. Wer weiß, was hier im fernen Osten unseren Gegnern noch blühen mag. Soll doch sogar nach einer unbefestigten, aber immerhin symptomatischen Meldung aus russischer Quelle zwischen den Vereinigten Staaten und China eine geheime Militär- und Flottenkonvention zur Abwehr japanischer Uebergriffe bestehen!

Die Buren gegen den Krieg.

Lois Bothas falsche Politik.

! Der Antwerpener Korrespondent der „Frankf. Btg.“ sprach einen der intellektuellen Buren der Südafrikanischen Union, den Professor für südafrikanisches Recht an der Antwerpener Universität, Herrn Boersma, der folgendes sagt:

Ein offensiver Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika ist unter der holländischsprechenden Bevölkerung in Südafrika durchaus unpopulär und naturgemäß auch unter der deutschen Bevölkerung, zu der unsere besten Bürger gehören. Die Deutschen haben uns niemals etwas zuleide getan. So denkt der Bur.

Botha hat nun den großen Fehler begangen, daß er dieser Stimmung nicht Rechnung trug und zur Offensive trieb. Die besten und einflussreichsten Männer, wie General Herzog, Behers, Kemp, de Wet und Müller sind gegen den Krieg, und Botha war gezwungen, sich danach zu richten, denn er hat wohl Freiwillige für die Offensive, nicht aber das Bürgerheer aufgerufen. Die Gründe, die Botha für sein Vorgehen ins Feld führt, sind nicht stichhaltig. Wir kämpfen einmütig, wenn wir überfallen werden, aber niemals für eine überflüssige Sache; zudem aber müssen wir wünschen, daß Südwestafrika deutsch bleibt. Wir haben in der Union 7 Millionen Kaffern gegen 1 1/2 Millionen Weiße.

Die Kaffern

vermehrten sich rasch, die weiße Bevölkerung in weit geringerem Maße. Die Kaffernfrage ist für uns ein Dorn im Auge. Deutschland hat mit großer Anerkennung Südwestafrika kolonisiert, und dort ein Bollwerk gegen die Schwarzen geschaffen. Wird dieses Bollwerk durch Entfernung der deutschen Verwaltung und der deutschen Truppen hinweg genommen, so verschiebt sich das Gleichgewicht, und die Kaffernfrage stellt sich ungünstiger. Denn weder Südafrika noch England kann eine weiße Bevölkerung in Deutsch-Südwestafrika bilden, die auf die Dauer ein Gegengewicht gegen die Schwarzen bietet. Deutschland kann es wohl, denn es hat die Menschen dazu und Geld.

Marija hat nun in die Tat umgesetzt, was andere durch Worte ausdrückten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sich nur wenige Buren finden werden, die freiwillig sich gegen Marija erheben werden, wenn Marija sich nicht mit den Deutschen verbündet. Das allerdings ist eine Tat, die als Verrat gelten muß, und wenn wirklich Marija mit deutschen Truppen in die Union einzieht, so riefte das natürlich der Widerstand der Buren hervor, die sich zuvor passiv verhalten hätten. Botha hat auf das Boraeben Ma-

rigas hin das Bürgerheer mobilisiert. Auf jeden Fall würde es Gegner von Marija und Ueberläufer geben, und der

Bürgerkrieg steht vor der Tür.

Das ist ein schlimmer Erfolg der Politik Bothas. Der Gedanke der Unabhängigkeit Südafrikas ist aber eine Utopie. Marija steht an der unzulänglichen Stelle der Union, wohin keine Eisenbahn läuft und die Wasserversorgung eines Heeres nahezu unmöglich macht.

Auch der Korrespondent der Times in Kapstadt schreibt in einem Brief vom 19. September seinen Blatte, wie weit verbreitet die Stimmung gegen einen Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika unter den Afrikanern ist. Ein Mitglied des Volksrates für einen Afrikaner-Distrikt habe ihm gesagt, daß er eine Deputation seiner Wähler empfangen hatte, die ihm mitteilte, sein Wahlbezirk sei bereit, für die südafrikanische Union zu kämpfen, wenn diese angegriffen würde, sonst aber gegen den Krieg sei. Die Deputation ersuchte den Abgeordneten, gegen die Vorschläge Bothas zu stimmen, was dieser jedoch nicht getan habe.

Aus diesem Beispiel sei zu sehen, daß die Stimmung des Parlaments anders sei, als die Stimmung der Bevölkerung.

Rußlands Volk und der Krieg.

Krieg zur Abwehr der Revolution.

! Seit der Mobilmachung ist in Rußland jeder Verkehr unterbunden und jede Betätigung der gewöhnlichen Kultur des zivilisierten Volkes im Keim erstickt. Der Haltung des russischen Volkes weiß man daher so gut wie nichts. Darum ist ein Brief eines Westeuropäers, der ein Jahrzehnt in Rußland lebte, über die Haltung des russischen Volkes zum Kriege und zu Deutschland von großem Belang. Es heißt darin: „Die Verheerung der öffentlichen Meinung durch die von Frankreich bezahlte Presse (an der Spitze der weitverbreiteten Blatt: „Nowoje Wremja“) hat reichliche Früchte getragen. Wir dürfen uns deshalb auch nicht verhehlen, daß der

Krieg in Rußland populär ist, daß die Nachrichten von Revolution, Unruhen im Kaukasus usw. ganz unerheblich sind. Der Russe hat den Deutschen nie geliebt. Letzterer hat immer mehr gearbeitet, war fleißig, ehrlich und ausdauernd, der Eigensinn, die dem Russen fehlen. Der Deutsche war vielfach Bervorwahrer auf den großen Gütern russischer Großgrundbesitzer, er sorgte für seinen Herrn und machte sich dabei die große Masse der Arbeiter hart. Der „genaue Deutsche“ war ein ständiges Epitheton, das halb Anerkennung, aber auch halb Verachtung in sich schloß. — Nachrichten von drohender Revolution sind, wie schon gesagt, einzuwirken zu überschätzen. Die schlechten Nachrichten von Rußland werden

nicht ins Volk dringen, und die russische Telegraphen-Agentur hat es schon im Frieden stets verstanden, ihre Mitteilungen in die gewünschte Form zu kleiden. Wahr ist ja, daß die jetzige Regierung in den letzten Jahren keine Freunde mehr hatte, weder in der Duma noch in der Beamtenwelt. Vor dem Revolutionsjahre 1905 waren nur die unteren städtischen Kreise gegen die Regierung, aber seitdem hat die Unzufriedenheit sich allgemein verbreitet. Der Skandal mit dem

Wunderbauer Rasputin, um dessen Gunst Gouverneure und selbst Minister warben, da ohne seine Genehmigung keine höhere Entscheidung vergeblich wurde, hat viele Unzufriedene gemacht. Aber es kann sein, daß die Regierung mit dem bevorstehenden Kriege gegen Deutschland und Oesterreich alle inneren Unzufriedenheiten überlistet hat, und eine innere Festigung die Folge sein wird.“

Politische Rundschau.

+ Berlin, 16. Oktober.

Die Plenarsitzung des preussischen Herrenhauses. Die ursprünglich auf den 23. Oktober anberaumte Plenarsitzung des Herrenhauses ist nunmehr auf Donnerstag, den 22. Oktober, nachmittags 3 Uhr verlegt worden.

Europäisches Ausland.

Holland.

! Eine schändliche Beleidigung Hollands. Das Antwerpener Handelsblatt wendet sich gegen einen Artikel, der in der englischen Zeitschrift Saturday Review, der vorschlägt, England solle die holländische Provinz Seeland während des Krieges pachten oder kaufen und an Belgien geben. Die Rede vom Frieden sei. Handelsblatt lenkt die Aufmerksamkeit auf die britischen Gesandten im Haag auf diese schändliche Beleidigung eines neutralen Landes, das ehrlieh bemüht sei, seine Pflicht gegen alle Nachbarn zu tun, und das seine Neutralität zu eigenem großen Verlust mit aller Entschiedenheit und den britischen Schiffsbrüchigen und Interessierten sicher keinen Grund zu Klagen über Hollands Neutralität gibt. Das Blatt fährt fort: „Da unsere eigene Regierung streng fordert, daß unsere Presse die Neutralität gegen das Land nicht verlegt, so möchten wir fragen, ob nicht die britische Regierung die britische Presse ebenfalls mahnen kann, Holland nicht zu beleidigen und zu beschimpfen. Kann es eine größere Kränkung geben als den Vorschlag, von England das mit Holland das Herz der Niederlande bildet, von England kaufen zu lassen und hinzuzufügen, daß beim Frieden diese Grenze doch an Belgien fallen müsse?“

Aus Stadt und Land.

! Die nächste Ziehung der Klassenlotterie. Die nächste Ziehung der 5. Preussisch-Süddeutschen (ehemalig Preussisch) Klassenlotterie, die wegen Ausbruch des Krieges im August dieses Jahres abgesetzt werden mußte, wird, wie jetzt feststeht, am 12. und 13. Februar 1915 stattfinden. Die erste Klasse wird bereits im Juli 1914 gezogen, und die zweite Klasse muß also nach sechsmonatiger Unterbrechung anstehen. Die Einlösung der Lose für die zweite Klasse wird zum 8. Februar 1915 geschehen.

! Vom Minister zum Leutnant. Den Beweis dafür, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tor-

H. Heymach, Bierstadt, Hintergasse 30.



Nachruf!

Am 7. September starb den Heldentod fern von der Heimat im feindlichen Frankreich unser lieber Sangesbruder

Herr Wilhelm Mayer

Unser Verein betrauert in dem Dahingegangenen einen herben Verlust und setzte sein Tod uns alle in tiefe Trauer und reißt in unsere Reihen eine tiefempfundene Lücke, denn wir alle verlieren mit dem Dahingegangenen nicht nur einen lieben guten Freund, sondern auch einen höchst wertgeschätzten Sangesbruder, der seit dem 16. Lebensjahr als aktiver Sänger das Interesse unseres Vereins hochgehalten hat. Bei seiner angeborenen Bescheidenheit, frei von jeder Selbstüberhebung, war er eine Zierde unseres Vereins, an dessen Emporblühen er hervorragend mitgewirkt hat. Wir werden dem teuren Entschlafenen ein liebevolles Andenken bewahren.

Leb wohl Du tapfrer Krieger Du,
Leb ewig, ewig wohl,
Fürs Vaterland starbst Du den Heldentod,
Als braver deutscher Sohn,
Leb wohl Du treuer Sänger Du,
Leb ewig, ewig wohl,
Wir sah'n Dich ungern scheiden geh'n
Lebe wohl, Lebe wohl.

Auf Wiedersehn! Möge ihm die Erde leicht sein.
Er ruhe sanft!

Der Vorstand des Gesangvereins 'Frohsinn', Bierstadt.



Carnevalverein 'Narrhalla' Bierstadt.

Es haben zwei treue Mitglieder in Frankreich den Tod fürs Vaterland gefunden.

Ludwig Müller und Philipp Rock.

Blühendes Leben, das bei den vortrefflichen Eigenschaften der Heimgegangenen zu den schönsten Hoffnungen berechnete, hat einen allzufrühen Abschluss gefunden, und wir beklagen trauernd den Verlust zwei treuer Mitglieder, die als eifrige Förderer unserer Vereinssache unser aller Sympathien besaßen.

Ihr Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Bierstadt, im Oktober 1914.

Der Vorstand.

Aufruf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt, an die im Feldzuge stehenden Krieger aus hiesiger Gemeinde **Liebesgaben**, warme Unterleider, Hemden, Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Tabak, Zigarren, Schokolade u. zu senden.

Es ergeht deshalb an die Einwohnerschaft der hiesigen Gemeinde die herzlichste Bitte, dieses Vorhaben durch freiwillige Spenden unterstützen zu wollen.

Die Spenden werden bis spätestens zum 25. Oktober u. auf der Bürgermeisterei hierselbst entgegen genommen.

Zugleich ergeht an die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger das Ersuchen, die genauen Adressen ihrer im Felde stehenden Angehörigen bis spätestens zum 25. d. Mts. auf der Bürgermeisterei hierselbst niederlegen.

Bierstadt, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterei (Einwohnermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmervermieter u. s. w.) verpflichtet, unmittelbar, spätestens aber 3 Stunden, nach dem Eintreffen und vor der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeisterei entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremden sind von den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise, spätestens aber innerhalb 3 Stunden dem Bürgermeisterei mündlich oder schriftlich zu melden.

In der schriftlichen Meldung ist anzugeben Vor- und Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, feierlicher Wohn- und Aufenthaltsort, bei Abreisenden das nächste Reiseziel.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft.

Bierstadt, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gemeindegemeinschaften die Versicherung der Kriegsteilnehmer aus hiesigem Gemeindebezirk mit je einem Anteilsschein bei der Nassauischen Kriegsversicherung (Landesbank) beschlossen haben, empfiehlt es sich für die Angehörigen derselben, sich auch davon zu überzeugen, daß die zu Versicherenden auch in der Nachweisung aufgenommen sind.

Nur auf diese Weise läßt sich eine etwa veräuferte Aufnahme durch Nachmeldung rasch nachholen.

Bierstadt, den 15. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Privatbesitz befindliche Tauben im Besatzbereich der Festung Mainz müssen auf Anordnung des Gouvernements Mainz in den Taubenschlägen eingesperrt bleiben.

Zu widerhandlungen ziehen Beschlagnahme der Tauben nach sich.

Bierstadt, den 16. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Wegen meiner geringen Miete u. Speßen

bin ich in der Lage, auch selbst dem verwöhntesten Geschmack für wenig Geld dienen zu können.

Kostüme von 70 Mk. an.
Fassons von 30 Mk. an.

Trauerkleider in kürzester
Zeit.

Peter Alt

Damenschneider, Wiesbaden.
Girischgraben 14.

Allgemeine Gewerbeschule Wiesbaden.

Kunstgewerbliche Fachklassen

(Tages- und Abendkurse) mit gründlicher künstl.-handwerksgerechter Ausbildung für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Raumkunst, Flächenkunst, Naturstudium, Graphik, Modellieren, Tages- und Abendakt. : Werkstätte für Buchdrucker. : Werkstätte für Batik- und Kurbelarbeiten.

Tagesfachklassen für Bau- und Metallgewerbe.
Aufsteigende Halbjahrs- und Einzelstunden. : Fachkurse (Tages- und Sonntagskassen) für die verschiedenen Berufe. : Buchführungs- und Kalkulationskurse. : Zeichnen- und Modellier-Unterricht für Schulklassen.

Beginn des Winterhalbjahres: Montag, den 26. Oktober 1914.

Nähere Auskunft durch die Direktion.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur.

Arbeits- u. Nachhülfestunden

für Schüler sämtl. höherer Lehranstalten. Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor

Dr. E. Loewenberg

Rheinbänkstr. 5, Part.

Sprechstunden: 11-12½ Uhr.

Schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör sofort zu vermieten. Näh. Bierstadt, Wiesbadenerstr. 5.

Wegen Fortzug

verkaufe meine schön polierten Möbel, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, ganz billig. Auch Einzelstücke gebe billig ab. Bierstadt, Bierstadter Höhe 6, pt. Besichtigung: vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 2½ bis 4½ Uhr.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammenge stellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt, Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung, Spenglererei und Installations-Geschäft.

Winter-Artikel für Kriegsbedarf

Lederwesten mit Hermeln
Flanellwesten mit Lederfutter
Wolltrikotwesten mit Lederfutter
Wasserdichte wollene, seidene etc. Hermelwesten
Wollene gestrickte Hermelwesten
Flanell- und rohseidene Hemden
Rohseidene Unterziehhosen, wasserdicht
Kopfschützer, Pulswärmer, Socken, Strümpfe
Warme wollene Unterkleidung, gestrickte Shawls
Pelzwesten etc.

Rosenthal & David

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 44.

Zwei Egel

zu kaufen gesucht, Bierstadt, Taunusstrasse 24, I.

Suche per 1. November möbliert. Zimmer.

Schriftliche oder mündliche Offert. erbeten Rosenberg, Lehrer, Bierstadt, Hermannstrasse 2, I. Stock, links.

Wohnung

(2 Zimmer und Küche) sofort od. später zu vermieten. Wilsch. Schild, Langgasse 4, Bierstadt.

Seidenes schwarzes Tuch auf dem Wege von dem Wärrhaus bis Mitte Wiesbaden verloren. Abzugeben gegen Belohnung Bierstadter Höhe 6, pt.

Badhaus Kranz.

Wiesbaden, Am Kranzplan, Tel.: E. Becker. : Thermalbäder eigener Quelle 6 St. W. incl. Badraum u. Toilette.